

Predigt 22. Sonntag A 2020

Jesus erzählt heute von seinem Masterplan. Wie man es heute in einem Unternehmen macht, so ruft er seine Führungsmannschaft zusammen und erzählt ihnen von seinen Plänen.

Er wird nicht sofort vom Kreuz erzählt haben, sondern zunächst von Gottes Absichten, die Welt wieder in die ursprüngliche Harmonie zwischen Gott und Mensch und Schöpfung zurückzuführen. Deshalb wird Jesus hineingehen in Hass und Fluch und Verleumdung und Verwünschung, Eifersucht und Neid und vor allem in das Misstrauen.

Ich glaube, es war viel von Vertrauen zu spüren in seiner Rede. Jesus vertraut voll darauf, dass er eins ist mit Gottes Wille, da cor mit ihm, und dass es ein guter Weg ist, den er gehen wird. Auch wenn er Schmerzen, sogar Tod bedeutet. Man hat wohl bei Jesus immer gespürt, dass er in großem inneren Frieden war, weil er ganz im Vertrauen und auch mit reinem Gewissen gelebt hat.

Vertrauen ist vielleicht die große Überschrift über dieser Rede. Jesus fühlt sich absolut getragen, bejaht und auch geliebt von Gott. Und vertraut ihm völlig.

Vertrauen. Ich habe überlegt, wo Menschen viel Vertrauen brauchen. Im September werde ich wegen Corona das einzige Brautpaar hier in der Kirche trauen. Da gehört auch viel Vertrauen dazu, sich das Ja-Wort zuzusprechen.

Ich höre auch manchmal, wenn zwei Menschen dann noch eine Familie planen, auch da gehört viel Vertrauen dazu. Man weiß ja nie, ob es reicht für alle. Man weiß auch nie, wie sich die Kinder entwickeln. Ob es am Ende in großen Familienstreitigkeiten endet oder in Harmonie.

Und es wird auch genug Petrusse geben, die fast wie besessen auf junge Leute einreden, sie sollen sich das gut überlegen bzw. Sie sollten es nicht machen. Aber was, wenn das im Herzen und im Gewissen als guter Weg erkannt wurde?

Lasse ich das Misstrauen über mein Leben bestimmen oder das Vertrauen?

Noch größer sind solche Fragen, wenn größere Opfer gebracht werden müssen. Auf Vox habe ich vor einigen Wochen eine größere Reportage gesehen über Mütter, die ein Kind mit Down-Syndrom auf die Welt gebracht haben. Oft sind die Ehen oder Partnerschaften daran zerbrochen, weil der Mann nicht wollte, dass das Kind zur Welt kommt. Aber die Mutter hat in ihrem Gewissen etwas anderes erkannt.

Ich glaube, die Reportage ging über zwei Stunden. Verschiedene Familien kamen zu Wort. Auch hier stand ein großes Vertrauen als Überschrift über den Lebensgeschichten.

Und bei Jesus: er gibt sein Leben. Im Vertrauen.

Petrus will das nicht. Es muss auch anders gehen, meint er. Die Passivität Jesu geht ihm gehörig auf den Senkel. Sich einfach als Opfer in diesen Strudel von Verleumdung, Hass, Ablehnung zu geben, um ihm nur keine Gewalt entgegenzusetzen, das will er nicht. Eher dann vielleicht mit diplomatischem Geschick agieren oder mit allen Engellarmeen.

Petrus will den göttlichen Menschen an der Spitze sehen, der Jesus ja ist.

Aber Jesus will in diesem Fall nicht der göttliche Mensch sein, sondern ein menschlicher Gott.

Er geht den Weg, den viele Opfer in dieser Welt gehen müssen. Seite an Seite. Aber in sich ist Jesus stark. Er vertraut. Das Vertrauen gibt ihm Kraft. Das Vertrauen trägt ihn.

Ich habe dieses Vertrauen oft nicht. Ich denke oft: mein Gott, warum tust du dir das an. Du gehst vor die Hunde. Ich denke dann: Kann ich Gott vertrauen? Kann ich darauf vertrauen, dass mein Leben, auch wenn es vollkommen anders aussieht, ein gutes Leben ist, wenn ich es konform mit meinem Gewissen lebe?

Ich persönlich kann meinen Weg nur gehen, weil dieser Jesus mit seinem starken Vertrauen vorausgeht. Ich sehe ihn. Sein Vertrauen stärkt mich. Deshalb sind die Worte auch so wichtig, die Jesus zu Petrus sagt: Petrus, hinter mich, hinter mir her. Wir brauchen diesen Blick auf einen, der uns mit großem Vertrauen vorangeht.

Genauso hat mich das Vertrauen der Mütter berührt und bestärkt, die von ihrem Weg erzählt haben mit einem beeinträchtigten Kind.

Oder wie junge Leute, die die Ehe wagen. Wir müssen gar nicht ins Fernsehen schauen. Vielleicht kennen wir alle Menschen, deren Vertrauen uns selbst Mut macht. Es ist wichtig, dem Misstrauen etwas entgegenzusetzen.

Liebe Schwestern und Brüder, lasst uns das Vertrauen der Menschen stärken. Wir haben hier in Oppenheim sehr groß aufgerichtet das Kreuz. Vater, in deine Hände empfehle ich meinen Geist. Wir verkünden einen Gott, der weniger göttlicher Mensch, vielmehr menschlicher Gott sein wollte. Lasst uns Vertrauen gegen so viel Misstrauen gegen Gott setzen. Amen.